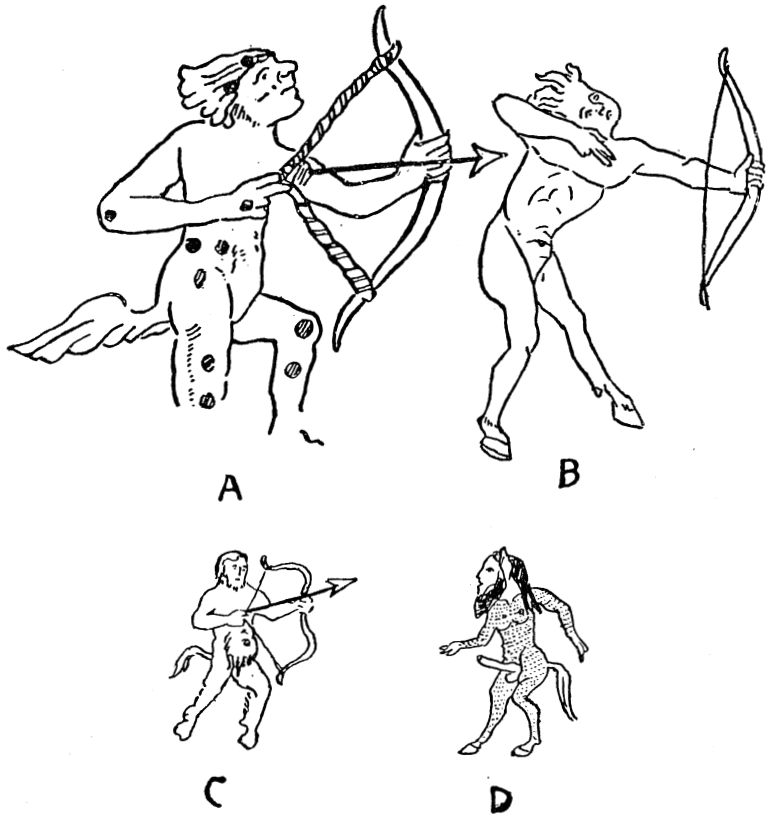


Das Alter der griechischen Sternbilder.



Die Abbildung zeigt das Sternbild des Schützen in seiner alt-ionischen Gestalt nach 3 hier zuerst publicirten Miniaturen: **A** aus Vindobonensis 12600 saec. XII fol. 25^v nach einer mir durch die Gefälligkeit der Direction zugegangenen Bause, **B** aus Monacensis lat. 560 saec. XII nach einer mir durch C. Weyman vermittelten Bause, **C** aus dem Berliner Phillippicus 1832 saec. IX—X nach eigener Bause. **D** Silen von der ionischen Phineusschale 6. Jahrhunderts v. Chr. in Würzburg zur Vergleichung. Nur die Wiener Miniatur hat Farben: „Körper giftgrün,

Haare und Bogen braungelb, Bogensehne blau und roth, Pfeil roth; elf Sterne sind durch rothe Tupfen angedeutet,“ die hier schraffirt sind. Vgl. unten S. 427 und 428 Anmerkungen.

I. Die Figuren und ihr Alter.

Noch heute tragen die Sternbilder die Formen und Namen, die ihnen die Griechen gaben. Hier ist niemals die Ueberlieferung abgerissen. Die Himmelsbeschreibung Arats, gelegentliche Nennung einiger noch uns geläufiger Sternbilder bei Hesiod und Homer verbürgen ihre Dauer seit frühester Griechengeschichte.

Die erhaltenen astronomischen Bilder stammen natürlich aus dem späteren Alterthum. Der farnesische Atlas gilt als Copie hadrianischer Zeit nach einem Originale pergamenischer Schule, doch wird die Zeichnung seines Himmelsglobus auf einen Astronomen nach Hipparch zurückgeführt¹. Das attische Kalenderrelief mit den 12 Zeichen des Thierkreises reicht schwerlich über das 1. Jahrhundert unserer Zeitrechnung hinauf².

Umfassender und sehr mannigfaltig ist die Ueberlieferung der antiken Sternbilder in Handschriften: sie erscheinen auf Himmelskarten oder als einzelne Miniaturen im Text verstreut. Das vereinzelte Sternbild hat geringen Werth, auch wenn seine Sterne richtig eingezeichnet sind; Niemand kann es danach am Himmel finden. Ein Gesamtbild der Sphäre war daneben nothwendig, wie denn auch viele Handschriften beides geben. Die Spielerei tritt uns gerade an den besten Exemplaren der Einzelbilder, vor allem im köstlichen Codex Vossianus zu Leiden, am deutlichsten entgegen; vor der Pracht des Bildes verschwindet das sachliche Interesse. Liebhaberei für Prachtschriften wird zur Herstellung mehr getrieben haben, als Absicht der Belehrung³. Der Vossianus ist jetzt als Copie eines Werks etwa des 4. nachchristlichen Jahrhunderts erkannt⁴. Ob es schon früher astronomische Bücher mit Einzelbildern gab, wird schwer festzustellen sein⁵. Denn

¹ So E. Boll, Münch. Sitz.-Ber. 1899 S. 120. 3, vgl. Berliner philolog. Wochenschrift 1899 Sp. 1013 gegen Thiele, Antike Himmelsbilder 27 ff., wo Taf. 2—6 gute Photographien der Statue und des Globus von allen Seiten.

² Neue gute Abbildung bei Thiele, Ant. Sternb. S. 58 und 59.

³ Vgl. Rehm, Hermes 34, 271 f.

⁴ Von Thiele unter Dilthey's archäologischer Anleitung Ant. Himmelsb. S. 89.

⁵ Thiele's Begründung für Einzelminiaturen in Eratosthenes Catasterismen ist von Rehm Herm. 34 S. 276 ff. widerlegt.

mindestens seit dem Ende der römischen Republik interessieren sich weite Kreise für die Sterne. Illustrierte Handschriften gab es schon lange vor Varro, und zwar dienten ihre Figuren nicht nur zur Erläuterung des Textes, sondern auch als Schmuck sind sie seit dem 2. und 3. Jahrhundert vor Chr. Geburt nachweisbar¹.

Wichtiger ist eine andere Frage: wie alt sind die Originale der uns durch die Handschriften erhaltenen Sternbilder? Ihre Herkunft ist klar. Die einzelnen Sternbilder sind Planisphären entnommen — freilich nicht gerade derjenigen, die vom Schreiber beigegeben ist — und die Planisphären sind nichts als ein billiger und handlicher Ersatz für den Himmelsglobus. Dieser ist im Alterthum für alle, die sich mit Astronomie beschäftigten, das übliche und unentbehrliche Hilfsmittel zur Orientirung gewesen². So zeigt auch das Titelbild der *Phainomena* Arats den Dichter vor dem Globus sitzend, dessen Bilder ihm *Urania* deutet. Auf dies figurirte Abbild des Himmels nimmt sein Gedicht dauernd und so sehr Bezug, dass es kaum verständlich wäre ohne eine durch den Globus vermittelte Kenntniss der Gestirne³.

Erst diese Erkenntniss eröffnet das Verständniss für den Werth der uns erhaltenen griechischen Sternbilder. Sie sind alle, ob sie einzelne Miniaturen sind, oder in Planisphären oder auf Globen stehen, aus derselben Quelle geflossen.

Aber 'der astronomische Globus' existirt nur in der Idee. In Wirklichkeit hat es das Alterthum zu einem allgemein an-

¹ Thiele's Ansatz der Erfindung der Bilderhandschriften in Varros Zeit wird schon durch die Thatsache widerlegt, dass Krateuas, der Leibarzt des grossen Mithradates, ein Herbarium in Abbildungen, die jede Beschreibung unnöthig machten, publicirt hat, Abbildungen, die wir noch heute besitzen: M. Wellmann in *Gött. Abhdlg. N. F. II* 1897. Aus dem 2. Jahrhundert besitzen wir noch Nikanderillustrationen: *Gazette arch.* 1875, aus dem dritten das Titelbild zu Arat: *Rhein. Mus.* 48, S. 91. Vgl. meine Recension Thiele's in *Harder's Wochenschr. f. kl. Philologie* 1898 Nr. 51.

² Vgl. Tannery, *Recherches sur l'histoire de l'astronomie ancienne* (*Mémoires de la société des sciences de Bordeaux*, 4. série I 1893), Maass, *Commentar. in Arat. rel. p. XI* usw., besonders Rehm *Hermes* 34¹⁰⁰ S. 271 f.

³ So ist meine *Rhein. Mus.* 48 S. 96 aufgestellte Behauptung zu modificiren; dann behält sie ihre Richtigkeit, wie das am besten Maass selbst durch Beigabe einer Planisphäre zu seiner Ausgabe des Gedichtes bewiesen hat. Leider hat er dem elegantesten Dichter wohl die scheusslichste aller erhaltenen beigelegt. Vgl. Rehm *Herm.* 34 S. 272.

erkannten und allein benutzten Globus nie gebracht. Der Grund dafür liegt nicht darin, dass seit Eudoxos und Arat bis Ptolemaios mehr und mehr Sterne beobachtet und verzeichnet, und die Abstände der altbekannten genauer gemessen wurden. Das waren zu feine wissenschaftliche Resultate, als dass sie in die Breite hätten dringen können; von diesen können wir nur durch Fachschriften erfahren, die bildliche Ueberlieferung gibt allein von den populären Globen eine Vorstellung. Es ist vielmehr die mannigfach verschiedene Ausgestaltung der einzelnen Sternbilder und die Fähigkeit, mit der sich diese verschiedenen Typen erhielten, die das Durchdringen einer einzigen festen Reihe für alle Sternbilder vereitelte. Für viele, ja wohl für jedes standen wenigstens seit der Kaiserzeit, thatsächlich seit länger, wie ich gleich zeigen werde, dem Verfertiger eines Himmelsglobus oder einer Planisphäre oder schliesslich der vereinzelter Miniaturen eines astronomischen Prachtwerkes verschiedene Formen zur Verfügung, unter denen er wählen konnte, sei es nach Belieben, sei es in Rücksicht auf einen Text oder gar den Geschmack seiner Käufer. So steht neben dem als Wagenlenker dargestellten 'Fuhrmann' des Vossianus (abgeb. Ant. Himmelsb. S. 100) sein ganz verschiedener Typus als Apobat im Basler (Ant. Sternb. S. 146) und Madrider Germanicus; neben dem Hintertheil der 'Argo' des Vossianus (S. 123), Matritensis, Basiliensis ein ganzes Schiff in der Phillippicusklasse (S. 157, Micylls Basler Hyginausgabe S. 90); den 'Eridanus' stellen der Vossianus, die Phillippicusklasse als bequem gelagerten Flussgott mit der Urne dar (der Basiliensis wenigstens im Brustbilde mit Urne), als nackten schwimmenden Mann der Matritensis und die von Micyll für seine Holzschnitte im Hygin S. 88 benutzte verlorene Handschrift, wo die Figur weiblich geworden ist; das 'Θυτήριον' zeigen Vossianus (S. 127), Matritensis als elegantes, ehernes Geräth, Micyll S. 90, die Phillippicusklasse usw. als steinernen Altar; für 'Orion' und 'Arktophylax' (Bootes) sind drei verschiedene Formen vorhanden usw.

Schon ein Blick auf diese Notizen lehrt, wie stark die Zeichner die Möglichkeit der freien Wahl benutzt haben: bald gehen a b gegen c d, bald a d gegen b c zusammen und wie sonst noch combinirt werden kann.

Man sieht sofort, dass nicht stilistische Aenderungen diese Verschiedenheiten hervorgebracht haben, sondern gänzlich verschiedene Formen für eine und dieselbe Sternengruppe neben einander herliefen. Es wird schwerlich Jemand für wahrscheinlich

halten, dass die Mannigfaltigkeit der Typen erst ein Product des späten Alterthums sei. Sie stammen klärlich mindestens aus der Zeit, als die ätiologische, besonders die mythologische Deutung der Sternbilder im Schwange war. Mit dem Erlöschen dieser Neigung wird auch Trieb und Veranlassung neuer Typenbildung geschwunden sein. Es ist das etwa im 2. Jahrhundert v. Chr. geschehen, wo in Wahrheit erst die griechische Mythologie erstirbt und nun als ein Fertiges codificirt wird. Die Sternensagen sind gebucht in den Katasterismen des Eratosthenes, uns erhalten in griechischen und lateinischen Auszügen. Was wir von diesen Dingen wissen, geht zum grössten Theil auf dies Werk zurück. Die Echtheit des berühmten Verfassernamens hat neulich wieder Rehm¹ mit Glück verfochten. Jedenfalls in vorchristlicher Zeit entstanden, zeigt uns dies Buch, dass damals schon verschiedene Typen für die einzelnen Sternbilder vorhanden waren. Dasselbe beweist Arat. Da sein Gedicht sogleich beim Erscheinen als Meisterwerk moderner Poesie gepriesen, bereits im 2. Jahrhundert v. Chr. so sehr als klassisch galt, dass man in ihm wie in den homerischen Gesängen nichts als Wahrheit fand, und da es fortan in Aller Händen blieb, so ist seine Benennung und Beschreibung der Sternbilder stets bekannt und gültig geblieben und hat gewiss auch dauernd ihre Zeichnungen beeinflusst. Arats Angaben kann man also getrost mit den eratosthenischen zusammenlegen, um die Mannigfaltigkeit der Sternbildertypen zwischen dem 3. und 1. vorchristlichen Jahrhundert festzustellen.

Von höchstem Werth für die Beurtheilung der uns überlieferten antiken Sternbilder ist nun die Erkenntniss, dass ihre verschiedenen Typen bereits in der Zeit des Arat und Eratosthenes vorhanden waren; sie sind also wenigstens so alt wie diese, d. h. ein bis anderthalbtausend Jahre älter als die Verfertiger der erhaltenen Zeichnungen. Natürlich tragen sie die Spuren des fortgesetzten Copirens: sie sind in der Linie barbarisirt. Aber diese Ueberlieferung in den Handschriften ist eine viel zuverlässigere und conservativere, als die Wiederholung alter Kunstwerke durch Plastik und die grosse Malerei. Durch die Nebeneinanderstellung des Titelbildes der *Phainomena* Arats aus einer Handschrift des 12. Jahrhunderts mit der Mosaiknachbildung desselben Originals in Trier aus dem 4., 5. Jahrhundert habe ich die

¹ Hermes 34⁹⁹ S. 266 ff. Er zeigt S. 269, dass das Werk vor Hipparch abgefasst sei; denn Ovid benutzt es.

Zähigkeit und die bis ins Einzelne hinein bewahrte Treue der Miniaturenüberlieferung ad oculos demonstrirt¹. Der Grund liegt auf der Hand: die Miniaturen konnten leicht (und wurden es gewiss meist) mechanisch durch Bausen copirt werden.

Wenige Beispiele mögen genügen, Mehrheiten von Typen gewisser einzelner Sternbilder für das 3.—1. Jahrhundert v. Chr. und deren Identität mit den erhaltenen Miniaturen zu zeigen. Die 'Zwillinge', so (Δίδυμοι) einfach von Arat genannt, werden in den Katasterismen auf Castor und Pollux bezogen, doch wird auch die Deutung auf Amphion und Zethos notirt, wesshalb 'der eine die Kithara habe'. Letztere Darstellung geben Micyll, die Madrider und Basler Handschriften; Castor und Pollux dagegen der Dresdener Hygin D c 183, der Psalter des King Athelstan neunten, ein anderer der Library of Salisbury Cathedral zehnten Jahrhunderts²; und ohne Attribute — wie Arat sie wohl sah — der farnesische Atlas und der attische Kalender. Einfach 'Wassermann' ὕδροχόος sagen Arat und Eratosthenes, doch fügt dieser bei, dies Bild werde auf Ganymed gedeutet. Als solcher ist er in den meisten überlieferten Zeichnungen durch phrygische Mütze und Hose characterisirt; aber ohne diese Kennzeichen und in anderer Stellung, also im erstgenannten Typus, zeigen ihn ein codex latinus Monacensis 560 (abgeb. bei Thiele S. 158), Athelstans Psalter, Micyll — und der farnesische Globus. Der 'Schütze' lag dem Verfasser des Katasterismenbuches im Typus des Kentauren und des Silens vor³. Als Kentauren haben ihn

¹ Rhein. Mus. 48 S. 91 ff. Danach hat Maass beide Bilder in seinen Commentar. in Arat. rel. S. 172—3 abbilden lassen. Dass die Madrider Miniatur mit dem 'Aratus Latinus' nichts zu thun hat, zeigt doch ihre Stelle im Germanicus. Ihre barbarische Zeichnung ist bei der wer weiss wie häufigen Nachmalung durch Mönchshände wahrlich nicht zu verwundern.

² Beide abgebildet bei Westwood: Facsimiles of the Miniatures and Ornaments of Anglo Saxon and Irish Manuscripts. London 1868. Athelstan's Psalter Taf. 32.

³ Eratosthen. Cataster. 28ο ὅτις ἐστὶν ὁ Τοξότης, δὲν οἱ πλεῖστοι λέγουσι Κένταυρον εἶναι, ἕτεροι δ' οὐ φασι διὰ τὸ μὴ τετρασκελεῖ αὐτὸν ὀράσθαι, ἀλλ' ἐστηκότα καὶ τοξεύοντα· Κενταύρων δ' οὐδεὶς τότῳ κέχρηται· οὗτος δ' οὖν ἀνὴρ ὦν σκέλη ἔχει ἵππου καὶ κέρκον καθάπερ οἱ Σάτυροι (ἰημο Σειληνοί)· διόπερ αὐτοῖς ἀπίθανον ἐδόκει εἶναι, ἀλλὰ μάλλον Κρότον τὸν Εὐφύμης . . . δὲν καὶ αἱ Μοῦσαι τὴν τοξείαν εὐράμενον τὴν τροφὴν ἀπὸ τῶν ἀγρίων ἔχειν ἐποίησαν, καθάπερ φησὶ Σωσίθεος· συμμίγοντα δὲ ταῖς Μούσαις καὶ ἀκούοντα αὐτῶν ἐπισημασίαις ἐπαινέσαι Κρότον ποιοῦντα. . .

der farnesische Globus, der attische Bilderkalender und die meisten Handschriften dargestellt; aber auch der Bogen schiessende Silen ist nicht verschollen: der Berliner codex Phillippicus 1832, der Vindobonensis latinus 12600, der Monacensis latinus 560 zeigen ihn deutlich und in gut antiken Zeichnungen (s. Abbildung oben S. 414)¹.

Doch wir brauchen nicht im 3. Jahrhundert v. Chr. stehen zu bleiben. Die Typen der Sternbilder reichen viel höher ins Alterthum zurück. Freilich ist der eine oder der andere erst damals geschaffen, wie der liegende Eridanus mit Urne (vgl. den vaticanischen Nil), der schwimmende Flussgott (vgl. Orontes unter des Eutychides Antiocheia); die Masse ist gewiss älter. Denn Arats Gedicht lehrt klar, dass die Zeichnungen seines Globus sich von denen der eratosthenischen Zeit nicht wesentlich unterschieden haben. Andererseits waren sie identisch mit denen des Eudoxos: Arats Abhängigkeit von diesem Astronomen hat der Fachmann Hipparch behauptet nicht nur, sondern auch bewiesen². Doch auch ohne dem wäre klar, dass Arat nur allgemein bekannte Sternennamen verwenden konnte, und ebenso klar ist, dass er nicht den gestirnten Himmel vor Augen hat, sondern einen Globus, auf dem die von ihm beschriebenen Figuren eingezeichnet waren, und zwar in Formen, die sich fast alle das ganze Alterthum hindurch erhalten haben und heute noch in der handschriftlichen Ueberlieferung nachweisen lassen. So rücken diese ins 4. Jahrhundert hinauf. Zufällig ist bei Cicero Rp. I 22 ein ausdrückliches Zeugniß erhalten für die Sphäre des Eudoxus 'astris quae caelo inhaerent descripta'. Doch auch Eudoxos fusste auf den Arbeiten einer langen Reihe von Vorgängern.

Es fehlt fast ganz das Material für die Untersuchung, wann die einzelnen Sternbilder abgegrenzt, benannt und geformt seien.

¹ Noch sehr viel mehr Typen oder weitere Ausgestaltungen alter Typen werden astrologische Tractate kennen lehren, wie Herr Dr. F. Boll mir mitzuthellen die Freundlichkeit hatte. So erscheint in seinen Texten der Engonasin als Herakles, Theseus, τάλας Ἀτλας, Engonasin, θεός τις ἔχων τὰς χεῖρας ἄνω ἐκτεταμέναις (Atlas?) oder in einem Paralleltexte ὁ ἔχων τεταμέναις τὰς χεῖρας καὶ κρατῶν κύμβαλα. Sehr merkwürdig ist 'ein Σάτυρος ἔχων τὸ ῥόπαλον oder ψαύων τοῦ ῥοπάλου, der nach der Beschreibung bei Valens Orion sein muss.'

² Das haben gegen Maassens Versuch (Aratea S. 279 ff.), Arat zu vertheidigen, Oder in Harder's Wochenschr. f. kl. Philologie 1893 Sp. 563 ff und Kaibel Hermes 29⁹⁴ S. 93 ff. erhärtet.

Jedoch einige sichere Anhaltspunkte sind gegeben, die den frühen Anfang dieser astronomischen Thätigkeit und ihre Vollendung im 5. Jahrhundert verbürgen. In den homerischen Gedichten und in Hesiods Bauernkalender werden sechs Sternbilder in fester, damals also schon allgemein bekannter Abgrenzung genannt: die Bärin (ἄρκτοι) oder der Wagen (ἄμαξα), der Bärenhüter (ἀρκτοῦ-πορ) oder Ochsentreiber (βοώτης), Orion mit dem Hunde (κύων Ὠρείωνος), Hyaden und Pleiaden. Ist der beiden erstgenannten Name, also auch Form, noch schwankend, so waren die vier übrigen schon festgestellt. Der praktische Nutzen der Himmelsbeobachtung für die Orientirung zumal auf dem Meere und die Feststellung der Jahreszeiten gab stets neue Anregung zur weiteren Forschung: es musste sich die Eintheilung des gesammten Sternenhimmels, soweit er überhaupt in den griechischen Breiten und mit blossen Auge beobachtet werden konnte, als Nothwendigkeit aufdrängen. Die Fixirung der Sonnenbahn und der Wunsch, sie gleichmässig einzutheilen, förderte wesentlich dies Streben und führte zur Beobachtung und Feststellung der Bilder des Thierkreises, die sich z. Th. dem Auge fast entziehen oder der Abgrenzung Schwierigkeiten machen. Das sind schon so feine Untersuchungen, dass man sie als Abschluss der astronomischen Gruppenbildungen gelten lassen wird. Laut einer bekannten Notiz bei Plinius hat, nachdem Anaximander die Schiefe des Thierkreises entdeckt, Kleostratos von Tenedos die Zeichen des Widders und des Schützen fixirt¹. Es fehlt jede Ueberlieferung darüber, ob dies die letzten der Bilder des Zodiacus waren. Mag sein, dass Tannéry mit Recht erst dem Oinopides von Chios die Kenntniss des gesammten Zodiakos zuspricht, obgleich ich das aus dem citirten Belege nicht herauslesen kann. Und gar nicht kann und mag ich mich auf das noch ganz unklare Verhältniss dieser griechischen Thierkreisforschung zur orientalischen einlassen. Darin jedenfalls wird man mit Tannery² übereinstimmen, dass im 5. Jahrhundert die Sterngruppenbildung abgeschlossen ist, und zwar in eben den Formen, die noch heute üblich sind. Es ist also auch dies eine Leistung der alten Ionier.

Diese Thätigkeit war ohne graphische Fixirung nicht mög-

¹ Plinius N. H. II 31 Obliquitatem (signiferi) intellexisse, hoc est rerum fores aperuisse, Anaximander Milesius traditur primus Olympiade quinquagesima octava, signa deinde in eo Cleostratus, et prima arietis ac sagittarii, sphaeram ipsam ante multo Atlas.

² Tannery (vgl. oben S. 416 Anm. 2) p. 7.

lich. Nur im Bilde des gestirnten Himmels konnten die einzelnen Sterne festgelegt und die Abtheilung der Gruppen sicher überliefert werden. Das geschah natürlich so, dass man um die Sterngruppe dasjenige Bild zeichnete, nach dem man es benannt hatte. Die ältesten Himmelsbilder können kaum anders gedacht werden, wie die des späteren Alterthums: ein Gewimmel von besternten Figuren bedeckte den Grund. Im allgemeinen Eindruck wird der Unterschied nur ein stilistischer gewesen sein.

In der That ist uns als Thatsache überliefert, was auch als Schlussfolgerung angenommen werden müsste. Dem Anaximander wird bei Diogenes L. II 2 die Anfertigung eines Globus zugeschrieben. Ich bin auch überzeugt, dass schon Thales ein Himmelsbild gehabt habe. Man wird so wenig Ciceros angeführte Notiz dagegen ausspielen wollen, als die schon oben benutzte Bemerkung des Plinius II 8 dafür geltend machen, dass Atlas die Sphäre erfunden habe. Ein vollgültiger Beweis aber wäre, wenn schon der Dichter der Hoplopoie mit Bildern umrissene Sterngruppen gekannt hätte. Die Verse der Schildbeschreibung Σ 485 ff. lehren dies, wie mir scheint, mit heller Klarheit:

ἐν μὲν γαῖαν ἔτευξ' ἐν δ' οὐρανόν, ἐν δὲ θάλασσαν,
 ἡέλιόν τ' ἀκάμαντα κελήνην τε πλήθουσιν,
 485 ἐν δὲ τὰ τεῖρεα πάντα τὰ τ' οὐρανὸς ἐστεφάνωνται,
 Πληιάδας θ' Ὑάδας τε τό τε θένος Ὠαρίωνος,
 ἄρκτον θ', ἣν καὶ ἄμαξαν ἐπὶ κλησὶν καλέουσιν,
 ἥ τ' αὐτοῦ στρέφεται καὶ τ' Ὠαρίωνα δοκεύει,
 οἷη δ' ἄμμορός ἐστι λοετρῶν Ὠκεανοῖο.

Ohne die Anschauung eines Himmelsbildes mit eingezeichneten Figuren hätte schwerlich ein Dichter eine solche Darstellung, auch nicht für einen Götterschild, erfunden; wie sich doch, je mehr die archaische Kunst bekannt wird, desto deutlichere und zahlreichere Analoga für die geschilderten Scenen nachweisen lassen. Er hätte sich wohl begnügt mit Sonne, Mond und den unzähligen Sternen, zumal er denselben poetischen Zweck auch so erreicht hätte. Freilich zeigen die wenigen Vasenbilder — unter ihnen eine kyrenäische Schale des 6. Jahrhunderts —, die den Atlas unter der Last des Himmels darstellen, nur einige Sterne, aber keine Sternbilder; auch wird dies nicht von dem Atlas mit dem πόλος aus Cedernholz, den Theokles mit Figuren des Herakles und der Hesperiden für ein Weihgeschenk der Epidamnier nach Olympia geschnitzt und gemalt hatte, oder dem gleichen Bilde auf dem Kypseloskasten berichtet. Aber die That-

sache, dass im 6. Jahrhundert Atlas mit dem sternbesäten Himmel (πόλος) von der Kunst gebildet wurde und ein Dichter auf dem Himmelsbild als Waffenschmuck bestimmte einzelne Sternbilder schildert, scheint mir in Verbindung mit dem, was wir von der astronomischen Forschung des 6. Jahrhunderts und der Herstellung von Sphären in dieser Zeit wissen, den Schluss zu fordern, dass figurirte Himmelsbilder damals schon nichts Seltenes waren, und ihre Erfindung' noch höher hinaufgerückt werden darf.

Vielleicht trägt die Schilderung eines als Zeltdach verwendeten Prachtgewebes aus der Amazonenheute des Herakles in Euripides Ion dazu bei, die vorgetragene Deutung der Homerverse zu stützen. Denn hier wird eine dem Bilde des Achillesbildes auffallend ähnliche Himmelsdarstellung beschrieben, jedoch so, dass die uns geläufigen Sternbildertypen nothwendig vorausgesetzt werden müssen.

1146 ἐνῆν δ' ὕφανται γράμμασιν τοιαῖδ' ὕφαί·
 Οὐρανὸς ἀθροίζων ἄστρον ἐν αἰθέρος κύκλῳ·
 ἵππους μὲν ἤλαυν' εἰς τελευταίαν φλόγα
 Ἥλιος, ἐφέλκων λαμπρὸν Ἑσπέρου φάος.

1150 μελάμπεπλος δὲ Νύξ ἀλείπτων Ζυγοῖς
 ὄχημα ἑπαλλεν· ἄστρον δ' ὠμάρτει θεᾷ.
 Πλειὰς μὲν ἦι μεσοπόρου δι' αἰθέρος,
 ὃ τε Ξιφήρης Ὠρίων· ὑπερθε δὲ
 Ἄρκτος στρέφους· οὐραία χρυσήρει πόλῳ·

1155 κύκλος δὲ πανσέληνος ἠκόντιζ' ἄνω
 μηνὸς διχήρης, Ὑάδες τε ναυτίλοις
 καφέστατον σημεῖον, ἧ τε φωσφόρος
 Ἔως διώκουσ' ἄστρον.

Wie bei Homer Sonne und Mond, so hier Sonne und Nacht; doch werden sie auf Wagen fahrend geschildert. Ein etwa in der Mitte des 5. Jahrhunderts gemaltes attisches Vasenbild¹ des

¹ Welcker A. D. III Taf. 9 = Baumeister Denkm. S. 640 Fig. 711. Wäre nicht die Deutung des von Eos verfolgten Jägers auf Kephalos durch den mit sicheren Darstellungen des gleichen Typus empfohlen, so würde zu bedenken sein, ob nicht Orion gemeint sei. Vgl. Homer ε 121. Sein Sternbild, vom 'Hunde' geleitet, flieht wie Selene beim Nahn der Eos in die Berge. Die Stellung dieser Figur des Vasenbildes ist freilich so wohl motivirt, dass ihre Vergleichung mit der analogen des Sternbildes Orion der Miniaturen, Planisphären und Globen kein Gewicht hat.

Sonnenaufganges im Gewimmel der Sterne veranschaulicht sie gut. Aber auch manche Planisphären unserer Handschriften geben noch Sonne und Mond auf ihren Wagen, die auch als einzelne Miniaturen vielfach erhalten sind: sie haben also das ganze Alterthum hindurch zur Darstellung des gestirnten Himmels gehört. Ist in diesem Zusammenhange nicht Diltbey's Bemerkung vielleicht von Bedeutung, dass der Heliostypus der Miniaturen des Vossianus schon im 6. vorchristlichen Jahrhundert sich finde? Es ist selbstverständlich und wird durch jenes Vasenbild bewiesen, dass auf dem Prachtteppich auch die Sternbilder des Orion, der Bärin, der Pleias und der Hyaden nicht durch einzelne Sterne, sondern durch Figuren dargestellt waren. Und zwar müssen sie, wenn sie als Sternbilder kenntlich sein konnten, in der gleichen Stellung und Form gezeichnet gewesen sein, in der sie auf den Sphären schon lange gemalt und durch diese allgemein bekannt geworden waren. Wenn am Orion Euripides das Schwert hervorhebt, das dem Jäger durchaus nicht selbstverständlich zukommt, wie er denn bei Homer λ 575 die Keule führt, so sehe ich darin einen handgreiflichen Beweis, dass dies Sternbild ihm vor Augen stand in demselben Typus, den der farnesische Globus, die Planisphären, die Miniaturen und noch unsere jetzigen Sternkarten zeigen, weil jene allbekannten hellleuchtenden dicht in einer Reihe stehenden Sterne als das Schwert Orions gedeutet wurden und werden.

Die Sternbildertypen haben also eine lange Geschichte: bis in's 6. vorchristliche Jahrhundert gehen sie sicher zurück. Von den alten Ioniern wurden sie auf ihre Sphären gezeichnet, zuerst die alten Bauer- und Schiffer-Gestirne, und dann immer mehr, neu nach derselben Methode abgegrenzt, benannt, geformt, bis im 5. Jahrhundert alle sichtbaren Sterne in solchen Figuren untergebracht waren. Solche Sphären, wohl oft als Weihgeschenke aufgestellt, sind schon früh weit bekannt gewesen und haben das Interesse des Publikums so erregt, dass auch die Kunst sie gelegentlich verwendete. So Theokles in der Gruppe des Atlas und Herakles um die Mitte des 6. Jahrhunderts, so der Künstler des Kypseloskastens; so einige Vasenbilder des 6.—4. Jahrhunderts¹.

¹ Pausanias VI 19. 8; V 18. 4; Kyrenäische Schale Museo Gregoriano II 67 = Gerhard A. V. II 86; sf. Lekythos aus Eretria Journal of Hell. Stud. XIII 3; Amphora aus Ruvo Neapel 3255 = Gerhard Akd. Abh. Taf. II = Baumeister S. 686; Krater aus Ruvo 9. Hall. Winck.

Dauernd blieben sie in den Händen des Astronomen, als das unentbehrliche Hilfsmittel zur Orientirung und weiteren Beobachtung. Sie wurden vervollkommenet, aber die alten Figuren behielt man bei. Natürlich wurden sie auf neuen Globen dem gerade üblichen Stil entsprechend umstilisiert, aber da die Sterne ihre Stellung und Gebärde bedingten, wurde beides beibehalten. Für einige Sternbilder brachte die spielerische mythologische Deutung Aenderungen. Aber diese werden sich wohl auf die Globen für Dilettanten und die Pracht- und Schaustücke beschränkt haben, die Fachmänner werden die einfachen alten, in der Wissenschaft üblich gewordenen Figuren beibehalten haben. So erklärt sich die aufgezeigte Thatsache, dass wir in den Miniaturen und Planisphären der Handschriften verschiedene Typen desselben Sternbildes finden. Man wird sich die Zähigkeit in der Ueberlieferung der Sternbilder, die vom 3. oder 4. vorchristlichen Jahrhundert bis ans Ende des Alterthums und bis ins Mittelalter klar vor Augen liegt, auch für das 5. und 6. vorchristliche Jahrhundert nicht leicht zu stark vorstellen. Man bedenke doch, dass noch wir heute die antiken Typen der Bilder des Thierkreises vielfach in unsern Kalendern weiterführen, und dass auch unsere figurirten Sternkarten sich von den antiken man darf sagen nicht unterscheiden, obgleich sie seit der Renaissance schwerlich jemals diese selbst zum Vorbild genommen haben.

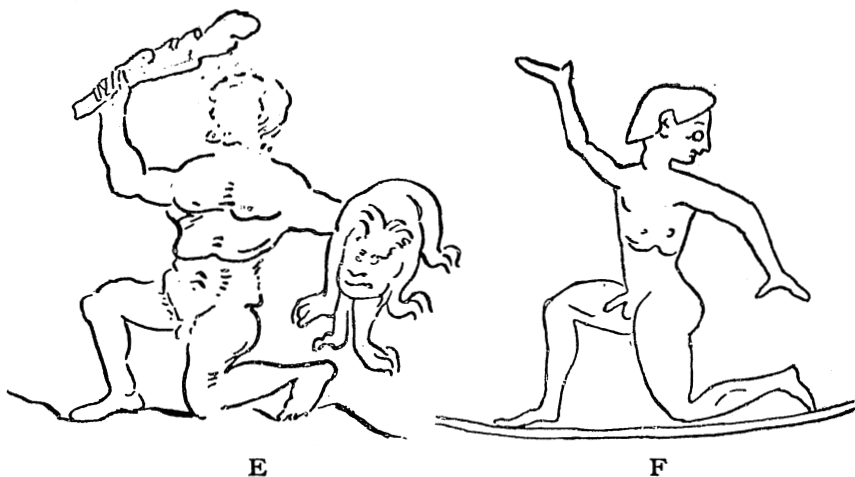
Ich würde die Behauptung nicht für zu kühn halten, dass ein beträchtlicher Theil der Sternbildertypen aus der ionischen Kunst des 6. Jahrhunderts v. Chr. stammt. Leider sind die meisten durch den Gebrauch und die unendlich häufige Umzeichnung $1\frac{1}{2}$ Jahrtausende hindurch so abgegriffen, dass die chronologische Fixirung ihrer Urbilder durch die Stilanalyse von vornherein nicht sehr aussichtsvoll erscheinen kann. Nur bei wenigen lässt sich aus den Stellungen und hie und da aus besonders charakteristischen und unverwischbaren Formen ein derartiger Versuch wagen. So dürfte z. B. das im Madrider und Basler Codex¹ erscheinende Bild des 'Fuhrmanns' im Typus

Progr. 1884 Taf. 2; Bullet. Neapolitano IV pl. 5; nolanische Amphora British Museum 865 = Inghirami Mon. Etrusc. V 17 = Gerhard Akd. Abb. XX 516; Gerhard Etruskische Spiegel I 137 = Wien. Vorlgb. VIII 12. 2.

¹ Rhein. Mus. 48 S. 105. 11, wo ich versäumte zu bemerken, dass der Zeichner des Basler Codex zu seinem einzigen Pferde notirt hat 'quattuor debent esse'. Abgebildet ist es bei Thiele Ant. Himmelsb. S. 146, der diese Notiz auch übersehen hat.

der Apobatenreliefs von dem attischen Globus stammen; bezieht doch Eratosthenes Katasterismen 13 die Darstellung auf Erichthonios, der an den Panathenäen dies Spiel aufgeführt habe. Auch die Andromeda, wie sie Micyll im Basler Hygin S. 80. 3 seiner antiken Vorlage nachgebildet hat, zwischen zwei Hölzern gefesselt, ist vielleicht alt; denn so wurde sie vor Euripides dargestellt, der sie 412 zuerst am Felsen zeigte¹. Aber da auch später Andromeda zwischen Hölzern dargestellt wird, ist kein Anhalt zu einer chronologischen Bestimmung gegeben.

Mehr Wahrscheinlichkeit hat die Zurückführung des Ἐργόνακτιν auf einen Globus des 6. Jahrhunderts. Sein richtiges Bild — es ist mehrfach verwechselt —, wie es der Madrider, Basler,



der Berliner Codex Phillippicus u. a. überliefern, zeigt das archaische Laufschemata, wie die zur Vergleichung beigegebenen Abbildungen² deutlich machen. Arat kannte eben diese Figur, nur

¹ Vgl. Arch. Jahrb. XI⁹⁸ S. 292 ff. Uebrigens scheinen in den Miniaturen des Vossianus (bei Thiele Antike Himmelsb. S. 106) und des Matritensis, die nicht eine Felswand, sondern nur zwei Klippen zu beiden Seiten geben, diese aus Hölzern einfach umgewandelt zu sein, doch wohl unter dem Einfluss des Euripides, also schwerlich erst spät.

² Um das Material zu mehren, bilde ich nach meiner Bause hier den Engonasin des Berliner Codex Phillippicus 1832 saec. IX—X ab. Der Basler ist recht schlecht. Den Madrider s. bei Thiele S. 145. Zur Vergleichung gebe ich einen Läufer im archaischen Schema von einer Amphora des Nikosthenes Wien. Vorlgb. 1890/1 Taf. III c.

noch nicht als Herakles costümiert. Das wird durch seine Beschreibung ebenso deutlich bewiesen, wie seine Rathlosigkeit, diese Gestalt zu erklären. Ich würde mit Sicherheit diese Zeichnung für archaisch erklären, machte mich nicht der Name 'Εγγόvaciv bedenklich: denn so kann diese Figur doch wohl erst benannt sein zu einer Zeit, als man sie nicht mehr als Läufer verstand. Dragendorff denkt an den archaischen Typus des knieenden Hasenjähgers (Arch. Zeitg. 39, 34).

Ein Sternbild aber ist uns zweifellos aus einer altionischen Sphäre des 6. Jahrhunderts gerettet: der Schütze in Silensgestalt (vgl. Abbildungen S. 414)¹. Bekanntlich ist der Silen, die Menschengestalt mit zwei Beinen, Schwanz und Ohren vom Pferde, die charakteristische Figur der altionischen Kunst. Pferdesilene kommen nur in ihr und ihren Ablegern, wie der altattischen, vor, und zwar nicht über das 5. Jahrhundert herab. Der 'Schütze' in der Silensgestalt muss also — das ist ein absolut bindender

¹ Vgl. oben S. 414 mit Anmerkung. Die Unzulänglichkeit von Thieles Bearbeitung der antiken Himmelsbilder tritt hier krass zu Tage. Er hat nicht nur nicht den einzigen Werth dieses Typus für die Geschichte unserer astronomischen Ueberlieferung erkannt, er hat es auch nicht einmal der Mühe werth gehalten, eine Abbildung von ihm zu bringen. Ueberhaupt sind trotz des grossen Umfanges des Buches seine Notizen über die astronomischen Miniaturen mit Ausnahme des Vossianus sehr dürftig und ermöglichen nirgend auch nur eine genauere Orientirung über den Bestand unserer Ueberlieferung. Thieles Angaben sind sogar unzuverlässig und irreführend. Nach dem was er S. 157 f., freilich verworren, über die Illustrationen seiner 'Phillipicus-Klasse' sagt, muss der Leser nothwendig die Identität der Bilderreihen in ihren 4 Handschriften annehmen. Das ist aber falsch. Nicht nur zeigt der S. 158 abgebildete Aquarius des Monacensis lat. 560 einen völlig anderen Typus als der des Berliner Codex Phillippicus, es ist sogar das Charakteristicum dieser Klasse, der Silenstypus des Sagittarius, in Thieles Nr. 3 dem Monacensis lat. 210 gar nicht vorhanden, sondern es hat, wie meine alte Notiz Herr C. Weyman bestätigt, diese Handschrift den Sagittarius wie die grosse Masse als Kentauren dargestellt! Statt eine stilistische Charakteristik der Zeichnungen jeder Handschrift zu versuchen, für die ihm Nothwendigstes fehlt, hätte Thiele die unentbehrliche Statistik der Miniaturen geben sollen, die Jeder machen kann. — Th. hat die Aufgabe ebenso angefasst wie Dindorf die Homerscholien. Dass es ihr nicht ebenso ergehe, lässt die rege Thätigkeit auf dem Gebiete der antiken Astronomie erhoffen. Aber einige archäologische Kenntnisse sind unentbehrlich. Ob sie wohl ausreichen bei dem, der von 'einem pferdebeynigen Silen mit Satyrschwanz' spricht (Hermes 34, 273)?

Schluss, gegen den es keine Appellation gibt — aus dieser Zeit und diesem Kreise stammen. Nun ist nach dem Zeugniß des Plinius II 31 der Ionier Kleostratos von Tenedos am Ende des 6. oder Anfang des 5. Jahrhunderts der Entdecker dieses Sternbildes gewesen, oder hat es zuerst in den Thierkreis eingezeichnet. Es ist also nicht so sehr Folgerung als Ueberlieferung, dass der hier zum ersten Male abgebildete Typus des 'Schützen' als Silen gerade so, nur strenger stilisirt, auf der Sphäre des Kleostratos gezeichnet war¹.

Rehm's Versuch, den Silenstypus des 'Schützen' für eine Erfindung des 3. Jahrhunderts zu erklären, ist schon aus dem Grunde verfehlt, weil die Silene damals aus der Kunst verschwunden waren. Aber auch an sich befriedigt seine Erklärung nicht, es sei der 'Schütze' nur wegen der Krotosdichtung des Sosistheos (Eratosthenes Kataster. 28) als Silen gestaltet worden. Denn Krotos, das laute Beifallklatschen, das Kind des andächtigen Schweigens, der Eupheme, der Pflegerin der Musen, ist wohl eine niedliche Erfindung dieses Dichters, aber warum dies Wesen einen Bogen führt und warum es gar die Hinterbeine und den Schweif des Pferdes hat, ist ganz unbegreiflich. Und nicht als Schützen und Silen liebten ihn die Musen, sondern weil er das Beifallklatschen erfunden hatte; erwirkten sie ihm nun aus Dank Platz unter den Sternen, so sollte man ihn doch gerade in dieser gottgefälligen und Epoche machenden Thätigkeit am Himmel erblicken. So ergibt die Composition der Geschichte selbst den sicheren Schluss, dass Sosistheos die Silengestalt und den Bogen schon vorfand und sie nur wohl oder übel in seine hübsch ersonnene Fabel hineingezwängt hat, weil er aus irgend einem Grunde seinen Κρότος mit dem Sternbilde des Schützen identificiren wollte.

¹ Ausser den oben abgebildeten 3 Exemplaren des Silenschützen gibt es noch mehrere. So habe ich mir 1893 notirt, dass der Monac. lat. 826 saec. XV (Avenaras Albumazar, Proben bei J. v. Schlosser Jahrb. der kunsth. Samml. d. österr. Kaiserh. XIV. 1893. S. 266 ff.), dessen Miniaturen allerdings nur noch eine sehr verschwommene Vorstellung ihrer antiken Vorbilder geben, auf vier von seinen sechs Zodiaci (und zwar II, IV, V, VI) den Schützen als Silen zeigt, nur auf I als Kentauren, auf III als Menschen. So ist er auch — ein bärtiger Alter — im Monac. Germanicus 349 (Kalender von 1458) dargestellt und wohl nach antikem Vorbilde im Psalter des King Athelstan saec. IX (Westwood Facsimiles of the miniatures, London 1868, Taf. 32).

² Hermes 34, 274. Die fördernden Resultate dieses Aufsatzes werden übrigens nicht durch diese Ablehnung berührt.

Der Nachweis, dass Sositheos das Sternbild des Schützen in Silensgestalt bereits vorgefunden hat (die, wie es scheint, ihm nicht mehr geläufig war und vielleicht von ihm als Abart des Satyrtypus aufgefasst in ein Satyrspiel verwebt worden sein mag), und die Thatsache, dass diese Bildung nur in der altionischen Kunst vorkommt, genügen, um die Zurückführung der hier aus einigen mittelalterlichen Handschriften publicirten Miniaturen am letzten Ende auf einen Himmelsglobus des 6., 5. Jahrhunderts v. Chr. zu beweisen. Wer weitergehen will und sich nicht scheut, einen gefährlichen Moorboden zu betreten, darf den zweibeinigen Typus für das Schützensternbild schon auf babylonischen Monumenten erkennen. Wenn nämlich der neben Steinbock und Skorpion dargestellte zweiköpfige, ithyphallische Bogenschütze mit vierbeinigem Pferdeleibe, grossen Flügeln und Skorpionsschwanz das Vorbild des griechischen Schützenbildes in Kentauergestalt ist¹, so dürfte der 'Skorpionmensch', den Bogen spannend, wohl als Vorbild für den Silenschützen gelten können. Doch ich begnüge mich, bis zu den alten ionischen Astronomen, wie ich hoffe, mit Sicherheit gelangt zu sein.

II. Die Sternennamen.

Uns ist die Vorstellung überkommen, die Sterne nach Gruppen zu sondern und zu benennen. Aber die Griechen, die den Culturvölkern dies gelehrt, haben einst die einzelnen Sterne jeden für sich bezeichnet. Spuren haben sich selbst in der Sternenkarte gehalten. Die Planeten sind natürlich auszunehmen, weil sie sich durch ihre Bewegung jedem Anschluss entziehen. Der Sirius ist auch uns noch jener einzelne hellste Stern hinter Orion's Riesenbilde, wie Homer (E 5 X 25) und Hesiod (WT 417). Ebenso der Arkturos, den Hesiod WT 565 ἀρκτὺρ Ἀρκτοῦρος nennt, also nicht als Gruppennamen kennt; ebenso die Αἴξ (Capella). Aber hie und da stehen die Sterne dicht zur Gruppe gedrängt, sie fordern als solche ihre Bezeichnung. So die Hyaden, die Pleiaden — es sind uralte Namen von ihrer bauerlichen Gleichung mit dem Taubenschwarm und der Sau im Kreise ihrer

¹ Vgl. Thiele Ant. Himmelsb. S. 12 und die dort citirte Literatur. Der babylonische Schützenkentaur von einer Säule des 11. Jahrh. v. Chr. bei Perrot-Chipiez Hist. de l'art III S. 604 Fig. 412 = Roscher Myth. Lex. II 1, 1055. Der Skorpionmensch von einem Stein Nebukadnezars I bei Roscher II 1. 818.

Ferkel¹. Von dem ursprünglichen Princip, jeden Stern als Einzelwesen zu betrachten, ist auch hier thatsächlich nicht abgewichen: jeder Stern dieser Haufen ist eine Taube, ein Schwein. Auch der von Thiele den Griechen mit Glück vindicirte sehr alte Name des grossen Bären, 'die sieben Dreschochsen' (septem triones vgl. Varro L. L. VII 74) bleibt noch in diesem Vorstellungskreise.

Dasselbe Benennungssystem hatten die Araber, wie Ideler 1809 in seinen grundlegenden Untersuchungen über den Ursprung und die Bedeutung der Sternennamen darlegte: auch sie sahen im einzelnen Stern ein Einzelindividuum: den Hirten, den Ziegenbock, die vier Kameelmütter. Wir dürfen wohl schliessen, dass dies das natürliche ist. Volk und Kinder aller Zeiten sprechen nur von den einzelnen Sternen, die unzählig am Himmel stehen.

Die aufgezählten Sternennamen sind also die ältesten griechischen. Um die Wende des zweiten und ersten Jahrtausends v. Chr. waren sie wer weiss wie lange schon da.

Denn im 8. Jahrhundert hat nicht nur ein anderes Princip allgemeine Geltung (Homer Σ 486 ff.), sondern es hat auch schon die Mythologisirung begonnen. Zudem ist der griechische Name 'der sieben Dreschochsen', den die Griechen nach Italien mit hinübergenommen hatten, nur bei den Italikern, die ihn von ihnen empfangen hatten, erhalten in 'septem triones', während sich in Hellas und bei den östlichen Griechen nur im Βούτης, dem 'Ochsentreiber', eine Spur erhalten hat.

Wohl von den Gruppenbildungen wie der Pleiaden und besonders der septem triones aus sind die Griechen im Bestreben nach besserer Orientirung am nächtlichen Himmel dazu fortgeschritten, die einzelnen Sterne nicht mehr als Einzelwesen, sondern nur als Theile eines grösseren zu betrachten, mit andern Worten, benachbarte Sterne durch Linien miteinander zu einer Figur zu verbinden. Diese Figuren waren, weil aus dem praktischen Bedürfniss entsprungen, zunächst Abbilder nächstliegender Dinge. Man sah einen Wagen (ἄμαξα) und einen Hundeschwanz (κυνοκούρα) in den später der grosse und der kleine Bär genannten Gestirnen, einen Schlüssel in der späteren Kassiopeia, die noch Arat 192 mit dem Schlüssel vergleicht, was ein Scho-

¹ Ὑάδες = suculae mit Recht von Thiele Antike Himmelsbilder S. 2 als das Ursprüngliche in Schutz genommen.

liast durch eine Zeichnung und den Hinweis auf archaische, sog. lakonische Schlüssel erläutert hatte¹.

Bootes gehört in dieselbe Kategorie, wenn man zu dem hellsten Stern (Arkturos) die ganze Gruppe hinzufügte. Ebenso der Fuhrmann, der Ἐγγόνατιν, Pferd und Adler.

Es ist unmöglich zu ergründen, ob schon bei diesen ersten Gruppen-Bildungen und -Benennungen die Mythologie sich eingedrängt hat. Jedenfalls ist es vereinzelt geschehen. Es gibt nur zwei Punkte des Himmels, an denen sie auf ein relativ hohes astronomisches Alter Anspruch machen kann, und nur einen, an dem sich dieser Anspruch belegen lässt: das ist der Orion, der andere Perseus.

Orion ist das einzige der ältest bezeugten Sternbilder (Bär-Wagen, Arkturos-Bootes, Sirius-Hund, Hyaden, Pleiaden), für das ältere Benennung oder Deutung nicht nachweisbar ist. Denn der Name ἡλεκτροπόδιον, dessen bäuerlicher Klang Buttmann verführte, ihn für ursprünglich zu halten, ist zu spät und schlecht bezeugt, als dass er Anspruch haben könnte, für alt zu gelten².

Das glänzendste aller Sternbilder, früh beobachtet und für den Bauernkalender nach Aufgang, grösster Pracht und Untergang verwerthet (Hesiod W T 598, 609, 619) trägt zuerst von allen einen mythischen Namen.

Wann und wo ist es Orion benannt? In alte Zeit hoch hinauf müssen wir steigen. Denn ein gewaltiges wirkendes Wesen muss Orion gewesen sein, als man ihm das leuchtende Gestirn glich. In unserer Ueberlieferung aber erscheint nur selten sein verblasstes Bild. Von dem wenigen ist noch manches sekundär: so seine Verbindungen mit Eos (Homer ε 121) und auch wohl mit Artemis, die aus seinem Jägerrufe hervorgingen; und erst durch seine Versetzung unter die Sterne sind Züge entstanden, wie seine Blendung und die Wiederentzündung seines Augenlichts an den Strahlen der östlichen Sonne (Hesiod? Frg. 17 Rz), und sein Tod durch den Skorpion (Hesiod? und Arat 640), dessen

¹ In der That ist die Gleichung des W, an welchem Buchstaben alle Schulkinder die Kassiopeia erkennen, mit dem archaischen Schlüssel schlagend. Vgl. die von Diels Parmenides (Berlin 1897) S. 124 ff. zusammengestellten Abbildungen griechischer Schlüssel.

² Vgl. Maass bei Thiele Ant. Himmelsb. S. 3 Anm. 1. Uebrigens war der Hahn, wie Dragendorff bemerkt, trotz V. Hehn den Griechen früh bekannt, da er im Tottenkult erscheint.

Aufgang mit Orion's Untergang zusammenfällt oder wie Arat 636 mit vollem Verständniss des Mythos sagt, 'der Skorpion scheucht mit seinem Nahen den grossen Orion'. Doch keineswegs ist die ganze Orionsage aus seinem Sternbild abzuleiten möglich, wie öfter versucht wurde. Es bleibt ein ächter mythischer Kern. In Böotien ist er lokalisiert, auch auf einigen östlichen Inseln Chios, Kreta, Delos und in Sicilien sitzt er fest. Es leuchtet ein, dass er von Böotien nach Ost und West getragen ist. Ueberall ist Orion ein riesiger Poseidonssohn und meist ein gewaltiger Jäger, vor dessen eherner Keule die Thiere der Berge in Schaaren fliehen. Der Dichter der *Nekyia* λ 573 hat dies uralte Bild festgehalten. So besingt auch die Tanagräerin Korinna *Frg.* 3, 4 den guten Heros ihrer Heimath. Als Böoter kennt ihn Pindar *Frg.* 73, in Böotien nennt Pausanias IX 20, 3 sein Mal. Als Jäger ist er wohl erst auf den östlichen Inseln mit Artemis verbunden, die ihn tödtet, meist weil der Riese sich an Weibern, oder gar an ihr vergreift. Besonders Chios erzählt davon: hier vergewaltigt Orion Merope, des Oinopion Gattin oder Töchter von der Helike. Ursprüngliche Verbindung des dionysischen Oinopion mit einer dieser Frauen ist so wenig wie mit Orion nachweisbar oder wahrscheinlich. Aber Orion ist mit Merope sehr alt verknüpft; denn in Böotien oder doch im Mutterlande¹ finden wir sie bereits, und zwar im gleichen Verhältniss. Merope ist eine der Pleiaden, der Töchter des Atlas, des riesigen Himmelsträgers; zu ihnen entbrannte, wie Pindar aus der Sage seiner Heimath sang (*Frg.* 74), Orion in Liebe und verfolgte sie².

Das sind die Elemente der Orionsage: der riesige Jäger, der mit seiner Keule die Thiere scheucht und in Liebe entbrannt Mädchen verfolgt — sehr alt und ausser Böotien früh verschollen.

Das glänzende Gestirn kann nach Orion nur zu einer Zeit benannt worden sein, als er noch mächtig im Herzen seines Volkes

¹ Ich drücke mich vorsichtig aus, weil den Pleiaden des Atlas und der Maia wegen jetzt, wie es scheint, allgemein Arkadien als Heimath zugesprochen wird. Aber schon ihre Verbindung mit Orion zeigt doch, dass sie dem ältesten Böotien nicht fremd waren, und die Pleiade Elektra sitzt hier wahrlich fest. Auch die Mutter Meropes in der Chiischen Sage Helike gehört doch zum Helikon. — Es scheint die Frage erwägenswerth, ob nicht diese Helike dem grossen Bären diesen Namen 'Ελικη gegeben habe.

² Zur Orionsage vgl. Maass *Bullettino* 1882. S. 615, Küentzle, Heidelberg *Diss.* 1897.

lebte, in einem Lande, wo er heimisch war. Orions Heimath ist Böotien, die Gegend von Tanagra, da wird noch im 5. Jahrhundert von dem schönen frommen Heros gesagt und gesungen, und noch Pausanias notirt sein $\mu\upsilon\eta\mu\alpha$. In Sicilien schafft er nützliche Bauten, auf den östlichen Inseln ist er der wüste Jäger, vom Schwarm der Pleiaden ist in Chios nur eine Merope als seine Geliebte festgehalten. Aber der Böoter Hesiod (W T 619) weiss, dass die Pleiaden noch als Sternbild vor dem gewaltigen Orion fliehend sich ins Meer stürzen. Da nun schon die ionischen Rhapsoden wohl des 8. Jahrhunderts das Sternbild des Orion kennen, darf man vielleicht vermuthen, dass bereits vor Abschluss der grossen Wanderungen Orion als Sternennamen in Böotien sich festgesetzt hatte. Jedenfalls ist dieser älteste mythische Name der Astronomie von Böotien im Beginne des ersten Jahrtausends v. Chr. ausgegangen, und zugleich ist dort die Umdeutung des Taubenschwarms in die vor Orion fliehenden Mädchen vollzogen.

Bald sind weitere Gestirne zu Orion in Beziehung gesetzt¹. Die Hcmerversen X 29 und Σ 485 (vgl. ϵ 273) stammen noch aus dem Anfange dieser Entwicklung. Wenn der Dichter, der 'die Bärin den Orion belauern lässt', hinzufügt, 'die Bärin, die man auch den Wagen nennt', so ist klar, dass er bei der blossen Nennung der Bärin nicht auf allgemeines Verständniss rechnen konnte und deshalb den altgeläufigen Namen dieses Sternbildes hinzusetzte. Ebenso ist der Sirius altbekannt gewesen, aber zum Hunde des Orion ist er damals erst gemacht worden. Später ist dem Jäger noch ein zweiter Hund ($\pi\rho\kappa\upsilon\omega\nu$) beigegeben, auch als neues Wild ein Hase (Arat 339).

Ein zweiter Ausgangspunkt für diese spielende phantastische Deutung der Himmelsbilder muss freilich noch neben Orion angenommen werden. Denn ihm ganz fremd ist der mythische Sternbilderkreis des Perseus mit Andromeda, Kepheus und Kassiopeia, der einzige, der ausser Orion zu allgemeiner Geltung gelangt ist. Nur für die Kassiopeia ist ein zweiter, vermuthlich älterer Name überliefert, 'der Schlüssel'. Buttmann wird Recht haben, wenn er das Bild des Perseus oder seinen hellsten Stern, den Algol, für den Kern dieses Systems erklärt. Es ist wohl möglich, dass auch Perseus als Sternennamen recht alt ist. Dafür

¹ Das ist schon im Alterthum bemerkt worden (Schol. Arat. 450), auch von Buttmann dargelegt Abhdlg. Berl. Akad. 1826. S. 19 ff.

spricht, dass er keine Concurrenz hat. Auch für ihn werden wir in das Mutterland gewiesen: in Argos ist Perseus zu Hause.

Von Orion und Perseus ist die Mythologisirung des Sternenhimmels ausgegangen. Es ward eine Spielerei, und sie begann zu spät und wurde dann zu eifrig und vielfach betrieben, als dass ihre Umnennungen und Deutungen sich allgemein hätten Geltung verschaffen können.

Orion und Perseus unter den Gestirnen sind ernste Probleme, sicherlich Orion. Was hat dazu geführt, diese übermenschlichen Wesen in Sternbildern zu sehen? Natürlicher Weise und früh hat die Beobachtung des Auf- und Niederganges gewisser Gestirne für Bestimmung der Jahreszeiten¹ zu der Vorstellung geführt, dass die Hitze, die Kälte, die Stürme, der Regen Wirkungen der erscheinenden Gestirne selbst seien. Darum empfand man sie als göttliche Mächte. Apollonios von Rhodos (Arg. II 524) weiss, dass auf Keos dem Sirius geopfert wurde. Von diesem Glauben aus ist die Identificirung eines für den Bauer so wichtigen Gestirnes, wie das Hesiods Werke und Tage 597—620 zeigen, mit dem mächtigen Orion verständlich. Und soll sich nicht dieser Göttergenoss, dieser Gott Orion, der die Thiere der Wildniss vertreibt, über die Ernte freuen, die er ermöglicht?

Basel.

Erich Bethe.

¹ Vgl. Tannery: Mémoires de Bordeaux 3. Série II 1886 p. 180. Aischyl. Agam. 4 ff. ἀστρων κάτωδα νυκτέρων ὁμήγουριν, καὶ τοὺς φέροντας χεῖμα καὶ θέρους βροτοῖς λαμπροῦς δυνάστας, ἐμπρέποντας αἰθέρι.
